

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =  
Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 13 (1963)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Der Dreibund nach dem Sturz Bismarcks. I. England im  
Einverständnis mit dem Dreibund 1890-1896 [Helge Granfelt]

**Autor:** Schoop, Albert

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lichen Höhepunkte innerhalb der Geschichte darstellten, ist von zentraler Bedeutung. Diese primäre Sorge um die Kultur ist aber dem historischen Materialismus durchaus fremd, ebenso sein Pessimismus. In Wirklichkeit steht Voltaire eben Jacob Burckhardt geistig näher als Karl Marx — wenn man schon Entwicklungslinien in das 19. Jahrhundert ziehen will.

Doch muß man dem Verf. durchaus zuerkennen, daß er seine These nicht strapaziert. Über weite Strecken bietet er vor allem ein Panorama voltaireanischer Geschichtslandschaft, das der Leser gerne auf sich wirken läßt.

Zürich

Peter Stadler

HELGE GRANFELT, *Der Dreibund nach dem Sturz Bismarcks. I. England im Einverständnis mit dem Dreibund 1890—1896*. CWK Gleerup, Lund 1962. 284 S. (Schriften der Fahlbeckschen Stiftung Lund XLVI.)

Der Verf. hat bereits 1925 den 1. Band einer historisch-völkerrechtlichen Studie über «Das Dreibundsystem 1879—1916» veröffentlicht. Die für eine Fortsetzung seiner Arbeit benötigten amtlichen Dokumente, die ein abschließendes Urteil ermöglichen sollten, wurden nur langsam publiziert; besonders die französischen ließen auf sich warten. Die gewonnene Zeit benützte der Verf., der das Thema mit seltener Hingabe weiterverfolgte, zum Studium bisher ungedruckter Quellen, vor allem im Österreichischen Archiv zu Wien und im Londoner Public Record Office. Den letzten und verborgensten Hintergründen der Dreibundpolitik nachzuspüren, braucht Ausdauer, Fingerspitzengefühl und ein abgewogenes Urteil. Der Verf. kommt in Einzelfragen zu neuen Ergebnissen. Nach seiner Meinung ist im Rahmen der Dreibundpolitik das spanisch-italienische Abkommen von 1887 bedeutungsvoller als bisher angenommen worden ist. Die Rolle der Kleinstaaten, der Presse, einzelner Persönlichkeiten und Bücher sei bisher verkannt, jene der Freimaurer, die nach einem merkwürdig verbreiteten Köhlerglauben überall dahinter stecken, sogar übersehen worden.

Die Einleitung hält die Geschichte des Dreibundes fest; das Wesentliche scheint mir erfaßt zu sein. Bismarcks Entlassung stellt die Dreibundpolitik 1890 für einen Moment in Frage, doch Holstein, als eigentlicher Leiter der deutschen Außenpolitik nachher, der die auswärtigen Angelegenheiten des Reiches anders ordnet und den Rückversicherungsvertrag mit Rußland dahinfallen läßt, erweist sich mit dem Versuch einer Annäherung an England als neue Stütze des Dreibundsystems. Die Tunisfrage drängt Italien zur stärkeren Anlehnung an die Zentralmächte und an England, und Crispi läßt den Dreibund, der als Defensiv-Bündnis geplant war, zu einem «Erwerbzbündnis» (S. 56) werden. Doch der Sturz des Italieners Ende Januar 1891 gestaltet alles wieder um. Daß Kaiser Wilhelm II. versucht, den Gegensatz zu Frankreich aufzuheben oder zu mildern, nimmt der Verf. ernst; darin geht er wohl zu weit. Selbstverständlich will Frankreich hinter die Geheimklauseln des Dreibundes kommen, der 1891 erneuert wird, doch gelingt es

nur teilweise. Der Einbezug Englands in das System, auf den Italien hinarbeitet, gedeiht nicht bis zum Vertrag; der Dreibund bekommt aber mit dem Anschluß Rumäniens eine wichtige Position im Balkan. Daß König Karl das Bündnis mit Österreich verschweigt, bedeutet seine Schwäche. Erst allmählich wird im andern Lager der Weg frei für eine russisch-französische Allianz. Das Abkommen der Italiener mit Spanien, das 1891 erneuert wird, ist in seiner Tendenz antifranzösisch, aber die Kräfte, die nach Marokko übergreifen möchten, sind in Frankreich und im Deutschen Reich stärker. Der Verf. stellt in einigen aufschlußreichen Kapiteln noch andere Zusammenhänge her, so etwa die Beziehungen des Dreibundes zum Papsttum oder zur Kubafrage, aber sein bedeutendes Anliegen ist es, festzuhalten, wie weit England mit dem Dreibund nach 1890 einig geht.

Der wissenschaftliche Ertrag dieses langjährigen Bemühens: Einzelne Probleme sind herausgegriffen und näher untersucht worden, andere erscheinen im großen Zusammenhang neu. Das Manuskript ist deutsch geschrieben worden. Dr. August Pschorn aus Wien soll es sprachlich durchgesehen haben. Trotzdem sind auf den 284 Seiten über 600 Sprach-, Orthographie- und Stilfehler stehen geblieben. Das beeinträchtigt den Wert der Studie erheblich.

*Frauenfeld*

*Albert Schoop*

*Douze années à la cour impériale allemande, 1898—1910.* Journal et souvenirs du comte Robert ZEDLITZ-TRUTZSCHLER, ancien chambellan de Guillaume II. Préface de M. le professeur Jean.-R. de Salis. Traduction de Renée Delset. Genève, Librairie Droz, Paris, Librairie Minard, 1962, in-8°, 262 p.

Publié en Allemagne en 1923, ce témoignage important n'est qu'aujourd'hui mis, en traduction, à la disposition des lecteurs de langue française: dans l'idée de leur auteur, ces notes, prises dans le plus grand secret, n'ont été diffusées que pour constituer «soit un complément soit un démenti» à des publications antérieures — notamment aux propres souvenirs de l'empereur Guillaume II — sur les dernières années du II<sup>e</sup> Reich. Vus aujourd'hui, loin des polémiques qu'ils suscitèrent alors, ces souvenirs ont un autre intérêt, celui de venir confirmer sur plus d'un point le résultat des analyses historiques entreprises aux fins d'élucider le rôle du Kaiser dans la politique extérieure et intérieure allemande d'avant 1914. De ce fait, on en vient à considérer avec une attention presque plus soutenue l'observateur que l'observé, c'est-à-dire cet aristocrate terrien de Prusse, militaire de formation, devenu aide de camp d'un prince royal, puis chambellan de l'empereur entre 1903 et 1910, plutôt que le souverain dont il accuse les contradictions, les caprices, la tendance à l'absolutisme, le pouvoir de fascination et de domination qu'il exerçait sur son entourage, le goût de l'intrigue conduisant à l'hypocrisie et au byzantinisme «qui mène tout naturellement au despotisme»,